

Da stimmt etwas nicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **23 (1948)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spannt und die seitherige Aufwärtsentwicklung hat noch nicht zu einer völligen Erholung geführt. Das deshalb, weil wegen der im Verhältnis zu den Kohlenpreisen ungenügenden Kokspreise die Gaswerke vor allem darauf angewiesen sind, *den Gasabsatz möglichst zu fördern*, was aber wegen der Subventionspraxis gewisser Elektrizitätsunternehmen nicht so einfach ist. Dessenungeachtet muß der Erhaltung und Förderung des Gasabsatzes vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn die Gaswerke können erst wirtschaftlich geführt werden,

wenn eine bestimmte Mindestmenge Kohle durchgesetzt wird, was nur durch *vermehrten Gaskonsum* möglich ist. Was für Zürich zutrifft, hat auch Geltung für die andern Werke, weswegen vom volkswirtschaftlichen und kommunalpolitischen Gesichtspunkt aus die Ermahnungen, den Gasabsatz zu fördern, alle Beachtung verdienen und von den Bauherren wie von den Hausfrauen nicht in den Wind geschlagen werden sollten.

gr.

Da stimmt etwas nicht

Unsere Gaswerke haben als Kriegsnachwehen mit etwelchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die durch eine *Steigerung des Gaskonsums* behoben werden könnten. Das hat anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Von der Kohle zum Gas» der Vorstand der Industriellen Betriebe der Stadt Zürich, Stadtrat J. Baumann, gesagt. Andererseits ist unsere Elektrizitätswirtschaft zur Einfuhr von Energie gezwungen, um das Strommanko bis zu einem gewissen Grade decken zu können. Heute schon konsumieren Elektroherde und -boiler rund 1200 Millionen Kilowattstunden, und die Elektroküche wird weiter gefördert, statt der *Gasküche* Vorschub zu leisten. Bei etwas mehr Planung und Lenkung der Wärmeversorgung unseres Landes wäre es einerseits den kommunalen Gaswerken möglich, ihre Kapazität auszunützen, wo-

mit auf der andern Seite der Stromknappheit abgeholfen wäre. *Elektrizität und Gas müssen nebeneinander eingesetzt werden*. Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß es sich bei der Kohlenveredlung in den Gaswerken um eine *nationale Industrie* handelt, die nicht nur eine Wärmequelle darstellt, sondern für Industrie und Gewerbe auch unentbehrliche Werkstoffe liefert, die Gaswerke also schon deswegen für alle Zukunft bestehen bleiben müssen, ganz abgesehen davon, daß die Elektrizität aus unsern Wasserkräften bestenfalls zur Hälfte für unsere Kraft- und Wärmeversorgung ausreicht, zur Deckung der andern Hälfte aber weitgehend die Steinkohle herangezogen werden muß. Das Problem, das hier gestellt ist, zu lösen, sollte der freien Wirtschaft zugemutet werden dürfen.

gr.

Die Aussichten für unsere Elektrizitätsversorgung

Die ausgiebigen Regenfälle der letzten Monate haben da und dort in der Öffentlichkeit die Meinung aufkommen lassen, unsere Elektrizitätsversorgung sei glänzend, da auf lange Sicht nicht mit Wassermangel zu rechnen sei. Tatsache ist, daß diesen Herbst die Elektrizitätsversorgung von wesentlich günstigeren Voraussetzungen ausgehen kann als letztes Jahr, als eine außergewöhnliche Trockenheit die Wasserführung der Flüsse auf ein Minimum zusammenschrumpfen ließ.

Die Niederschläge in den vergangenen Sommermonaten brachten den Flüssen eine weit überdurchschnittliche Wasserführung. Der Rhein bei Rheinfeldern zum Beispiel führte Anfang Juli zweimal so viel Wasser als durchschnittlich. Die Regenfälle haben aber außerdem die Speicherbecken in den Voralpen ganz gefüllt und darüber hinaus mit reichlichen Zuflüssen versehen, die laufend zur Elektrizitätserzeugung verwertet werden konnten. Die kalte Witterung im Juni und Juli hat allerdings auf der andern Seite die Füllung der hochgelegenen Speicherseen verzögert, da diese auf Schmelzwasser und damit auf warmes Wetter angewiesen sind. Die warme Witterung Ende Juli und Anfang August hat dann die Füllung der alpinen Stauseen mächtig gefördert. Anfang September waren 1085 Millionen Kilowattstunden auf Vorrat gelegt, was 94 Prozent des insgesamt verfügbaren Stauraumes ausmacht. Damit ist die Speicherfüllung um 168 Millionen Kilowattstunden besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Man kann annehmen, daß bis Anfang Oktober die Speicherseen ganz gefüllt sein werden.

Wenn damit auch die Ausgangslage für die Elektrizitäts-

versorgung im Herbst und Winter 1948/49 bedeutend besser ist als im Vorjahr, so weiß man immerhin noch nicht, wie sich die Wasserführung der Flüsse im Winter gestalten wird. Zwei Drittel der benötigten Elektrizitätsmenge müssen eben auch im Winter in den Laufkraftwerken erzeugt werden.

Der besseren Ausgangslage steht überdies ein gesteigerter Bedarf gegenüber. Die Bedarfszunahme hat sich allerdings gegenüber früher etwas verlangsamt und ist nicht mehr so stürmisch.

Zusammenfassend kann man festhalten, daß im kommenden Winter bei mindestens mittlerer Wasserführung der Flüsse nicht mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen ist. Wenn also bei einigermaßen günstigen Verhältnissen Industrie und Gewerbe wahrscheinlich voll beliefert werden können, so kann man heute noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen, ob nicht im Haushalt gewisse Einschränkungen, zum Beispiel der elektrischen Raumheizung usw., nötig werden. Unbedenklicher Optimismus ist leider noch nicht am Platze, da man nicht weiß, wie der Winter wird.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß im kommenden Winter neue Kraftwerke zur Verfügung stehen werden. Das Lucendrowerk wird erstmals mit voller Kapazität eingesetzt werden können, Rossens wird in Betrieb sein, und das thermische Kraftwerk Beznau steht mit einer Gruppe zur Verfügung. Vom Neujahr an hofft man auch die zweite Gruppe dieses thermischen Kraftwerkes in Betrieb nehmen zu können.